



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Jrrthümer des Herrn von Voltaire

Nonnotte, Claude François

Frankfurt ; Leipzig, 1768

VD18 9036676X

XXII Hauptst. Von Johannen von Arc, die Jungfer von Orleans genannt.

urn:nbn:de:hbz:466:1-39081

XXII Hauptstück.

Von Johannen von Arc, die Jungfer von Orleans genannt.

Niemanden ist die äuserste Noth unbekannt, worin Karl der VII zu Anfange seiner Regierung getrieben war. Von einem schwachsinnigen Vater, und einer unmenschlichen Mutter enterbet: von dem mehrsten Theile seiner Unterthanen verlassen: von der ganzen Macht seines Vatters, Königs von Englande, und seines Grossoheims, Herzoges von Burgunde, Inhabers beyder Burgunden und schier aller Niederlande, überfallen: dem nichts mehr, auser etlichen gegen den Mittelpunkt und den südlichen Theil Frankreichs gelegenen Provinzen, überig geblieben war. Man nannte ihn spottweise anders nicht mehr als den König von Bourges. Die Engelländer setzten dem belagerten Orleans heftig zu, um sich den Weg zur Loire zu öffnen, und die Eroberung des Königreiches zu Ende zu bringen, als sich die berühmte Jungfer sehen lies.

Dieses sonderbare Mägdchen war eine junge Schäferinn, von unschuldigen Sitten.
Sie

Sie hieß Johanna von Arc, und war nächst bey Vaucouleurs, auf den Gränzen von Champagne und Lotharingen, geböhren. Sie hatte nicht mehr als siebenzehñ Jahre, als sie ein starker Trieb ankam, sich dem Könige vorzustellen und zu verkündigen, daß sie zur Befreyung der Stadt Orleans von Gott gesandt sey. Sie wandte sich deshalb zu Roberten von Baudricourt, Befehlshaber zu Vaucouleurs, der sie als eine aberwizige Träumerinn mehrmals abwies. Da ihn endlich ihre Versicherungen und ihr inständiges Bitten bestürzten; willfuhr er ihr, und schickte sie, von zweenen Edelleuten und ihren zweenen eigenen Brüdern begleitet, zu Karl dem VII.

Sobald sie vor dem Könige stand; erklärte sie ihm, sie sey von Gott gesandt, Orleans zu entsetzen, und ihn hiernächst nach Rheims zu führen, um allda gesalbet zu werden. Der König glaubte nicht, sich auf das Wort dieser jungen Schäferinn verlassen zu können. Unterdessen lies er sie durch Prälaten, Doctore und obrigkeitliche Personen zur Rede stellen. Man stellte über ihr ganzes Leben die genauesten Untersuchungen an, und man mußte die Weisheit ihrer Antworten,
die

die Unschuld ihrer Sitten, die Unererschrockenheit ihres Muthes, und die außerordentliche Erleuchtung, welche sie in allen ihren Absichten und Rathschlägen blicken ließ, jederzeit bewundern.

Man wußte sich indessen noch zu nichts zu entschließen. Man schickte einen großen Haufen Hülfsvölker nach Orleans. Man erlaubte dem Mägdchen mitzugehen, und mit diesem Entsatze warf sie sich in die Stadt. Sie nöthigte bald darauf die Nengelländer die Belagerung aufzuheben. Kurz danach schlug sie dieselben zu Patag. Sie entriß ihnen eine Menge fester Städte, und führte den König wider allen Anschein nach Rheims, wie sie gesagt hatte.

Ihre Rede war allzeit, sie sey von Gott gesandt, Orleans zu retten, und den König nach Rheims zur Salbung zu führen. Dem zufolge begehrte sie, nach verrichteter Salbung, Erlaubniß wieder nach ihrem Dorfe zurückzukehren. Weil aber die Franzosen glaubten, sie seyn bey ihr unüberwindlich; wendeten sie alles an um sie beym Kriegsheere zu behalten. Sie ließ sich überreden. Sie warf sich in Compiègne, das belagert
D wurde.

wurde. Sie ward in einem Ausfalle gefangen, und nach Rouen geführet, wo man ihr den Proceß machte. Eine ungeschickte Staatskunst, und eine niederträchtige Rache war die Richtschnur des ganzen gerichtlichen Verfahrens. Da man sie nun keiner Lasterthat, noch einiges Verbrechens jemals überzeugen konnte; faßte man den Schluß sie als eine Hexe und Zauberinn lebendig zu verbrennen.

Das ist es, was uns die bewährteste Geschichte lehret, und was wir nach den Maasregeln der strengsten Beurtheilungskunst von diesem seltenen Mägdchen zu glauben haben. Die tiefe Einsicht des Herrn von Voltaire findet nicht allein nichts wunderbares dabey, sondern sie entdeckt sogar einen glücklichen Kunstgriff, und ein Mittel, welches die Franzosen ausgesonnen, um Karl den VII aus dem armseligen Zustande, worin er gerathen war, zu ziehen. Hierüber spricht er folgender Weise:

„ Ein Edelmann von den lotharingischen
 „ Gränzen, Namens Baudricourt, glaubte
 „ an einer jungen Wirthsmagd zu Bau-
 „ couleurs eine Person anzutreffen, welche
 ge

„ geschickt wäre die Rolle einer von Gott ge-
 „ triebenen Heldinn zu spielen. Diese Jo-
 „ hanna von Arc, welche der gemeine Hauf-
 „ en für eine junge Schäferinn hält, war
 „ in der That eine junge Wirthsmagd,
 „ welche, wie Monstrelet sagt, auf un-
 „ gesattelten Pferden ritt; stark von
 „ Leibe war; und andere, jungen
 „ Mägden ungewöhnliche Leibs-
 „ übungen zu machen pflegte. Man
 „ hat sie für eine Schäferinn von achtzehn
 „ Jahren ausgegeben; es ist aber aus
 „ ihrer eigenen Bekänntniß gewiß, daß sie
 „ damals acht und zwanzig alt war „.

Der Herr von Voltaire sucht Mittel das
 Wunderbare aus der Geschichte der Jungfer
 auszustoßen. Das tauglichste, welches er
 hierzu findet, ist, daß er zum voraus setze,
 Baudricourt sey dreist genug gewesen, den
 König zu hintergehen, und ihm eine Wirths-
 magd als ein Weibsbild zuzuschicken, das
 einen göttlichen Antrieb hätte, und die aller-
 seltsamsten Dinge wirken sollte. Ein weiser
 Mann hat nun zu urtheilen, ob dies Mittel
 wohl ausgesonnen sey, und ob diese Muth-
 masung nur den geringsten Schein der Wahr-
 heit habe. Doch, diese Muthmasung ist

durch die Urkunden des Gerichtshandels der Jungfer gänzlich umgestoßen. Man findet darin, daß vier Edelleute ausgesaget, Baudricourt habe sich mehrmals geweigert dieses Mägdchen anzuhören, und er habe auf alles, was sie vorgeschlagen, nicht das Geringste gehalten (p).

Diese Johanna von Arc, welche der gemeine Haufen für eine junge Schäferinn hält, war in der That eine junge Wirths- magd, sagt der Herr von Voltaire. Allein der gemeine Haufen wird, der Einsicht des Herrn von Voltaire ungeachtet, auf das Zeugniß aller zeitgenossenen Geschichtschreiber, und auf die zuverlässigen Urkunden des Gerichtshandels (q) allzeit dafür halten, daß Johanna von Arc, ehe sie die Waffen ergriffen, niemals was anders als ihren Hirtenstab und ihre Viehheerde gekennt habe. Dieses bezeuget sie nach der Salbung des Königes noch selber (r): ich habe den göttlichen Befehl vollzogen, saget sie zum Erzbischofe von Rheims und dem Grafen
von

(p) Procès manuscrit. V. Daniel H. de F. (q) Art. 8. de l'Interrog. (r) Berri Heral. de Charles VII.

von Dunois; dessen Inhalt war die Belagerung von Orleans aufzuheben, und den brauen König salben zu lassen. Ich wollte gern, daß er mich wieder zu meinen Aeltern kehren liese, ihre Schafe und ihr Vieh zu hüten, und meine gewöhnliche Arbeiten zu verrichten. Was ihr Alter angeht; so ist es gewiß, daß Herr Rapin von Thoiras, den Voltaire ausschreibt, sich verstoßen hat, da er 27 anstatt 17 gesezet. Ich untersuche nicht, ob es ein vorsehlicher Irrthum sey. Ich sage allein, daß die zuverlässigen Urkunden des Gerichtshandels diesen Fehler erweisen.

„ Bedford hielt für nöthig die Jungfer
 „ zu stürzen, um seinen Aengelländern
 „ wieder Muth zu machen. Sie dichtete
 „ ein Wunderwerk; und er dichtete, als
 „ hielt er sie für eine Zauberinn „.

Die Muthmasung des Herrn von Voltaire über die Gesinnungen des Herzogs von Bedford ist ziemlich wahrscheinlich. Seine Entscheidung über den Betrug der Jungfer hat keinen Schatten Grundes. Dieses Mägdchen ist von einer wundersamen

Unschuld der Sitten. Sie redet im achtzehnten Jahre ihres Alters vom Kriege, Troß den erfahrensten Feldherren. Sie besitzt so wenig Ehrgeiz, daß sie nach geendigter Salbung des Königes zur Hut ihrer Heerde zurückzukehren begehret. Was hätte sie wohl antreiben können Wunderwerke zu dichten? Was kann den Herrn von Voltaire wohl berechtigen, derselben dieses Vorhaben bezumessen?

Es sind nicht mehr als drey Geschichtschreiber, welche das Wundersame der Geschichte der Jungfer zu entkräften gesucht: Enguerrand von Monstrelet, du Saillan, und Rapin von Thoiras. Monstrelet, als ein Unterthan des Herzoges von Burgunde, der die Nengelländer in Frankreich geführet, konnte von der Jungfer weiter nichts wissen, als was die Burgundier und Nengelländer, welchen sie so oft Schläge gegeben hatte, davon sageten. Es war ihnen daran gelegen dieselbe herunter zu setzen, und das Wunderwerk verschwinden zu machen. Da also die Quelle, woraus er schöpft, nicht sicher ist; kann man sich wohl auf sein Zeugniß vernünftiger Weise verlassen?

Girard

Girard du Gaillan, der hundert sechs-
zig Jahre nach der Regierung Karl des VII
gelebet, saget, es sey durch die Zeit,
die alles entdeckt, entdeckt worden,
daß das Wunderwerk der Jungfer durch
etliche Herren, welche sie abgerichtet haben,
ausgesonnen und geschmiedet worden.
Er führet nicht einen einzigen Schriftsteller
an. Nichts, als die Zeit, hat ihm diese
schöne Beyträge entdeckt. Es ist allem
Ansehen nach die Zeit, die ihm entdeckt hat,
daß Baudricourt, als die Jungfer zu
Chinon angelanget, sich allda befunden, und
sie dem Könige selbst vorgestellet habe. Dennoch
belehren uns die zuverlässigsten Urkunden,
daß er zu Baucouleurs geblieben, als die
Jungfer mit den Edelleuten, welche er ihr
zugessellet, und mit den Briefen, die er ihr
mitgegeben, nach Chinon abreisete. Es ist
gleichfalls die Zeit, die ihm entdeckt hat,
daß der Graf von Dunois bey der ersten
Unterredung gewesen, welche die Jungfer
mit Karl dem VII gehalten hat. Unter-
dessen bewähren uns die Briefe dieses
Grafen, daß er nicht dabey gewesen, weil
er sich damals in der Gegend von Poitiers
befand. Ich weiß nicht, wie es geschehen,

daß Bayle diese Anmerkungen über den
du Saillan nicht gemacht hat.

Herr Rapin von Thoiras, einer der
vertriebenen Franzosen, der sich in Aengels-
land begeben, entschöpft sich ganz von Bes-
weisen, um das Wunderwerk verdächtig zu
machen. Er schrieb in einem protestantischen
Lande. Er hatte das unförmliche Urtheil,
das die durch die Jungfer allenthalben ge-
schlagenen Aengelländer zu Rouen über sie
gefället hatten, vor Augen liegen. Es war
ihm nicht anständig, noch dienlich, sich für
dieses Mägdchen zu erklären.

Alles, was man von der Geschichte der
Jungfer sagen kann, ist, daß diejenigen,
welche eine göttliche Eingebung, und etwas
wunderthätiges darin bemerken, die stärksten
Wahrscheinlichkeiten und Gründe für sich
haben; die aber, welche das Gegentheil be-
haupten, nichts als weitschichtige Vernunft-
schlüsse, die leicht umzustosen sind, aufbrin-
gen können. Diejenigen, welche die Sache
in Zweifel gezogen haben, stämmen sich auf
Gründe, die mehr als hundert Jahre nach
dem Tode dieses seltsamen Mägdchens zum
Vorscheine gekommen sind. Die hingegen,
welche

welche diese Gründe für verwägen und unwahrscheinlich ansehen, sind von dem Zeugnisse einer großen Menge zeitgenössener Schriftsteller aller Stände, Würden und Nationen unterstützt. Man kann Landesherren, Obrigkeiten, Doctore, Kriegsleute und Ordensgeistliche aufbringen. Alle diese Zeugnisse kann man in der Abhandlung von der Jungfer, am Ende des sechszehnten Bandes der französischen Kirchengeschichte, nachsehen.

XXIII Hauptstück.

Von den türkischen Gelden.

Die Staatsänderung, wodurch das Reich der Griechen völlig unter das ottomannische Joch gebracht worden, ist die letzte Abschilderung, worin uns Voltaire die Drangsalen Europens im vierzehnten Jahrhunderte, und zu Anfange des fünfzehnten, vor Augen stellet. Diese Abschilderung verdienet, in Ansehung der Helden, die darin vorkommen, alle Aufmerksamkeit. Einer wird der Blitz, ein anderer der Weltweise, und ein dritter